

Oktober 2025 (3/2025)

Nr. 178

Unser Verein

Informationen, Aktivitäten, Philatelie

Auch im Jahr 2026 ist unser Verein mit verschiedenen, spannenden Veranstaltungen wieder aktiv

Bei der Kunstaussstellung
**City Vibes - Kunst | Mode |
Architektur**
vom 17.1. - 15.2. 2026
in der Kreuzkirche

Beim **Großtauschttag** am
22. März 2026
wieder am bewährten Ausstel-
lungsort in der Beutwanghalle in
Neckarhausen.

Bei **Vorträgen** und
Tauschtreffs, deren Termine
Sie dem beiliegenden
„**Wissenswertes 2026**“
entnehmen können.

Das Heft bietet natürlich auch sehr viel interessanten Lesestoff



Es geht unter anderem um die Gründe für die Farbgebung der Bautenmarken der Bizone.



Mit wunderschönen Briefmarken aus aller Welt wird über das Leben der Feldlerche berichtet.



Wie faszinierend und vielfältig unser Wald ist, kann man einem weiteren Artikel entnehmen.

BRIEFMARKEN LINDNER KG



Grazer Str. 16
Postfach 300 229
USt.ID.Nr.; DE 147522307

70469 Stuttgart
70442 Stuttgart
HRB Stuttgart Nr.10572

auktion@briefmarken-lindner.de

Ansichtskarten *Samlungsaufösungen*
Briefmarken *oder Nachlassverwaltung*
Münzen
Zubehör...

Mitglied in den Fachverbänden:



Gerne stehen wir auch Ihnen mit unserem Fachwissen hilfreich zur Seite !

Lassen Sie sich von uns beraten !

0711 – 81 060 81

Inhalt

Informationen des Vorsitzenden	4
Geburtstagswünsche	5
Großtauschtag am 22. März 2026	6
Kunstaussstellung 2026 in der Kreuzkirche	7
Warum wurde die blaue 20-Pf-Marke der Bautenserie von 1948 rot?	8
Feldlerche	12
Der Wald Teil 1	16
Impressum	26
Termine des Vereins	27
Terminkalender benachbarter Vereine	27

Liebe Sammlerfreunde:
Berücksichtigen Sie bitte bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten und berufen Sie sich auf das Inserat in der Vereinszeitschrift „Unser Verein“.

Informationen des Vorsitzenden

Liebe Vereinsmitglieder,



bei unserer jüngsten Ausschusssitzung haben wir wichtige Weichen für die kommenden Monate gestellt. Besonders freue ich mich, Ihnen mitteilen zu können, dass wir auch dieses Mal wieder bei der Ausstellung der Stadt Nürtingen in der Kreuzkirche vertreten sein werden. Ein fester Bestandteil wird dabei erneut der Schülerwettbewerb sein, mit dem wir junge Menschen für die Philatelie und Kunst begeistern möchten.

Darüber hinaus haben wir bereits die Termine für das Jahr 2026 fixiert. Auch im kommenden Jahr wird es wieder zahlreiche Phila-Treffs mit interessanten Vorträgen geben, die uns Gelegenheit bieten, Wissen auszutauschen, neue Eindrücke zu gewinnen und die Freude am Sammeln zu teilen. Des Weiteren haben wir schon erste Ideen für den Jahresausflug 2026 zusammengetragen. Auch der Großtauschtag wird wieder stattfinden, dafür gehen wir an den altbewährten Standort nach Neckarhausen zurück.

Bitte beachten Sie außerdem eine kleine Änderung: Die Jahresfeier im Gasthaus Krone in Grafenberg wurde um einen Tag vorverlegt und findet nun am Freitag, den 21.11.2025 um 18 Uhr statt. Wir hoffen, dass möglichst viele von Ihnen diesen Termin wahrnehmen können.

Ich lade Sie herzlich ein, bei unseren Veranstaltungen mit dabei zu sein, neue Impulse mitzunehmen und gemeinsam unser schönes Hobby zu pflegen. Vielen Dank an alle, die sich mit Ideen und Engagement in den Verein einbringen – Sie machen unsere Gemeinschaft lebendig.

Mit herzlichen Grüßen

Christian Fische

Macht Euch auf den Weg zu unserer **Jahresfeier 2025** -

- am **Freitag, den 21.11.2025** um 18 Uhr im Gasthaus Krone in Grafenberg

Eine gesonderte Einladung liegt bei. Wir freuen uns über viele Anmeldungen

Geburtstagswünsche

Wir gratulieren herzlich allen unseren Vereinsmitgliedern, die in diesem Quartal Geburtstag haben und wünschen alles Gute, vor allem Gesundheit und weiterhin viel Freude mit unserem schönen Hobby mit allem rund um Briefmarken und Münzen.

Unser heutiges Geburtstagsgeschenk stammt aus dem Jahr 1976. In diesem Jahr wurde zum **25-jährigen Bestehen der EGKS** diese Sondermarke herausgegeben. (Mi Nr. 880)



Die EGKS war die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl, die am 18.4.1951 gegründet wurde, wie es auch auf der Marke vermerkt ist.

Diese Gemeinschaft war ein europäischer Wirtschaftsverband und ein Vorläufer der EG.

Er gab allen Mitgliedsstaaten Zugang zu Kohle und Stahl, ohne Zoll zahlen zu müssen.

Die Gründungsstaaten der EKGS waren Deutschland, Frankreich, die Niederlande, Belgien, Italien und Luxemburg. Die Gemeinschaft war auch bekannt unter dem Namen Montanunion.

Eine besondere Errungenschaft dieser Gemeinschaft war die Gründung einer Hohen Behörde, die im Bereich der Montanindustrie, also der Kohle- und Stahlproduktion, gemeinsame Regelungen für alle Mitgliedstaaten treffen konnte. Sie war damit die erste überstaatliche Organisation in Europa.

Der EGKS-Vertrag, der für eine Dauer von 50 Jahren geschlossen wurde, lief am 23. Juli 2002 aus. Er wurde nicht verlängert; seine Regelungsmaterie wurde fortan dem EG - Vertrag, seit 2009 dem Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union zugerechnet.

Eben in dieser Montanunion reifte in den 1950er Jahren die Idee, dass die europäischen Länder jährlich Briefmarken mit gemeinsamen Motiven herausgeben sollten.

Die Briefmarken sollten zum Symbol gemeinsamer Interessen und Ziele der Nationen werden, die daran beteiligt waren.

Am 15. September 1956 war es dann so weit.

Die sechs Gründungsmitglieder der Montanunion, gaben an diesem Tag insgesamt 13 Europa-Marken mit diesem Motiv heraus.



Walter Hilburger



Bitte vormerken:

Großtauschtag am 22. März 2026

Liebe Vereinsmitglieder,

von vielen Briefmarkenfreunden im südwestdeutschen Raum schon erwartet, findet der nächste Großtauschtag unseres Vereins am

22. März 2026, von 9 bis 15 Uhr in der Beutwanghalle in Nürtingen-Neckarhausen, Im Beutwang 1

statt. Briefmarken, Briefe, Heimatbelege, Ansichtskarten, Münzen, – alles wird in reicher Auswahl in der voll belegten Halle zu finden sein.

Besuchen Sie unsere – oder besser gesagt „Ihre“ Veranstaltung!

Wie in den letzten Jahren gibt es wieder die Möglichkeit, Ihre Marken/Belege kostenlos vom **Mobilen Beratungsdienst** des LV auf Echtheit überprüfen zu lassen. Nutzen Sie diese Gelegenheit, denn es zeigt sich immer wieder, dass Marken (nicht nur hohe Werte) gefälscht sind oder man findet ein bisher unerkanntes „Schätzchen“.



Das Eventteam der Deutschen Post ist wieder mit einem **Sonderstempel „Vogel des Jahres 2026“** vor Ort. Es gibt eine **Briefmarke „individuell“** und Sonderbelege mit dem Motiv „Vogel des Jahres 2026“.

Für weitere Informationen empfiehlt sich zu gegebener Zeit ein Besuch der Web-Seite www.vdb-nuertingen.de. Auskünfte erteilt auch gerne Johannes Häge: per Mail unter webmaster@vdb-nuertingen.de oder Tel. 07127-59540.

Im Nebenraum der Halle erfolgt durch unseren Verein eine Bewirtschaftung mit Getränken (kalt / warm), Saitenwürstchen, Maultaschen, belegte Brötchen, Kuchen, Kaffee etc..

Um die Veranstaltung erfolgreich zu gestalten, bedarf es der Mithilfe vieler Hände. Daher richten wir einen Appell an Sie, liebe Mitglieder! Wer kann uns verstärken:

- **Mit einer Kuchenspende**
- **Bei der Mitarbeit im Küchenteam**
- **Beim Auf- und Abbau in der Beutwanghalle (Samstag und Sonntag) sowie am Veranstaltungstag in der Halle.**

Wenn Sie unsere Team´s unterstützen können, freuen wir uns darüber.

Melden Sie sich bitte bei Johannes Häge: Tel. 07127/59540 oder per Mail unter webmaster@vdb-nuertingen.de

Kunstaussstellung 2026 in der Kreuzkirche Nürtingen

Auch im nächsten Jahr ist in der Zeit vom 17. Januar 2026 bis zum 15. Februar 2026 wieder eine Kunstaussstellung in der Kreuzkirche in Nürtingen geplant. Unter dem Titel „City Vibes“ - **Kunst | Mode | Architektur** werden ausgesuchte Werke von Heather Fazzino, Ulrike Langen und Christo präsentiert.



Heather Fazzino stammt aus einer künstlerischen Familie und ist die Tochter des weltberühmten 3D-Pop-Art Künstlers Charles Fazzino, der für seine detaillierten, dreidimensionalen Werke bekannt ist.

Heather hat sich von der Arbeit ihres Vaters inspirieren lassen, entwickelte jedoch ihren eigenen Stil, der Elemente der modernen Kunst und Street Art kombiniert.

Auf dem Bild sind Vater und Tochter zu sehen.

Die zweite Künstlerin ist **Ulrike Langen**. Sie lebt und wirkt ganz in der Nähe in Aalen und in Frankreich, in der Provence. Nach Abschluss ihres Modedesignerstudiums sammelte sie Erfahrungen in der Entwurfsabteilung eines Bekleidungsunternehmens.



Danach machte sie sich als freischaffende Designerin selbstständig bevor sie zur Künstlerin avancierte.



Der dritte Künstler ist **Christo**, auf dem Bild zusammen mit seiner Frau Jeanne-Claude. Das Künstler-ehepaar wurde ab den 1960er Jahren vor allem mit gemeinsam realisierten, spektakulären Verhüllungsprojekten berühmt. In Deutschland bekannt wurde das Paar vor allem durch die Verhüllung des Reichstags. Hervorgegangen aus dem Nouveau Realisme entwickelte sich die Kunst von Christo aus der Objektkunst. Auch fertigte er viele Zeichnungen seiner Objekte an.

Unser Verein wird wie in den vergangenen Jahren wieder versuchen, verschiedene Schulen für eine Mitarbeit am Schülerwettbewerb zu gewinnen und die dabei von den Schülern gefertigten Bilder in der Kreissparkasse auszustellen.

Auch ist geplant, wieder Briefmarken individuell, passende Umschläge und einen Sonderstempel anzubieten. Der Verkauf dieser Artikel wird wieder an den Wochenenden in der Kreuzkirche stattfinden.

Damit wir dies alles realisieren können, benötigen wir natürlich ihre Hilfe, liebe Mitglieder. Sowohl beim Auf- und Abbau der Ausstellung in der Kreissparkasse als auch beim Belegverkauf sind viele helfende Hände erforderlich. Wir zählen auf Sie. Freuen Sie sich auf eine interessante und spannende Veranstaltung, von der auch Sie ein kleiner Teil sein können.

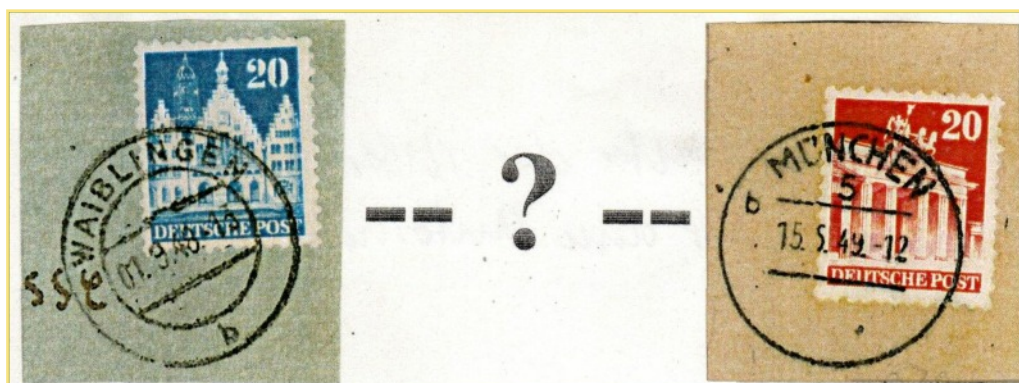
Wenn Sie unser Team unterstützen können, freuen wir uns sehr darüber. Bitte melden Sie sich bei

Johannes Häge: Tel. 07127/59540 oder per Mail unter webmaster@vdb-nuertingen.d

Walter Hilburger

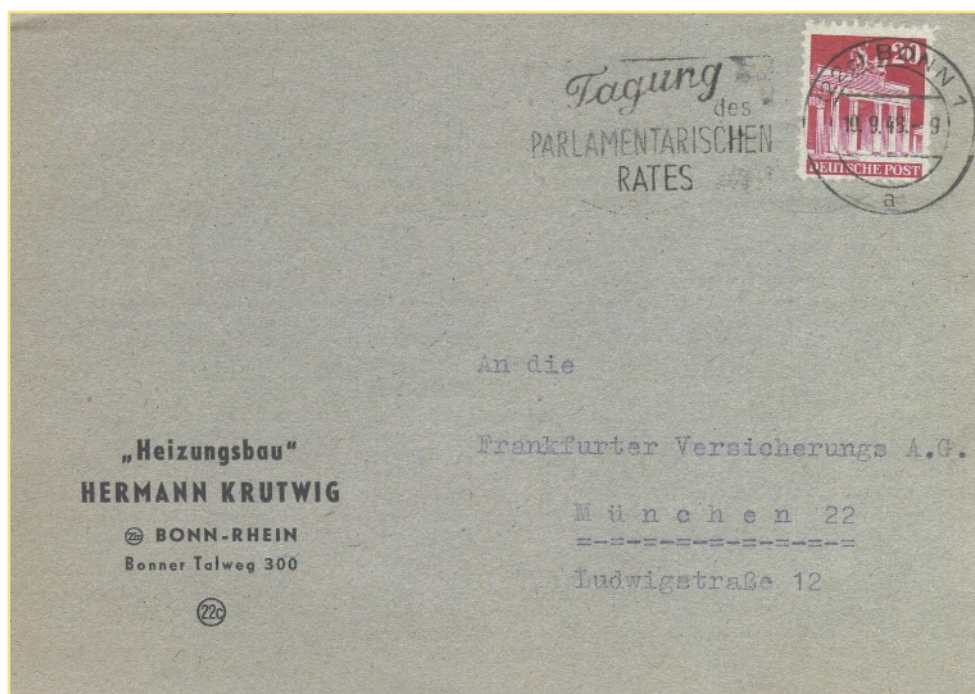
Warum wurde die blaue 20-Pf-Marke der Bauten-Serie von 1948 rot?

Günter Klein, Marbach am Neckar



Briefausschnitte mit der blauen und der roten Zwanziger.

Um dies zu verstehen, müssen wir uns an die Nachkriegszeit erinnern. Deutschland war in vier Besatzungszonen aufgeteilt, eine amerikanische, eine britische, eine französische und eine sowjetische. In der ehemaligen Reichshauptstadt Berlin hatte jede dieser Mächte ihren Sektor. Die Gemeinsamkeit der Alliierten wurde immer brüchiger; zwischen Sowjets und den Westmächten herrschte schließlich „Kalter Krieg“. Dieser gipfelte 1948 in West- und Ostdeutschland getrennt durchgeführten Währungsreformen, in deren Folge die Sowjets die Zugänge der Westmächte nach ihren Berliner Sektoren blockierten. Letztere versorgten ihre Garnisonen und die Bevölkerung ihrer Sektoren fast ein Jahr lang über eine Luftbrücke. Nur durch die Entschlossenheit der Amerikaner und Briten konnten die Berliner vor dem Würgegriff der Sowjets gerettet werden.



Brief vom 10.9.1948 aus Bonn nach München mit Maschinenstempel „Tagung des Parlamentarischen Rates“, Porto ab 1.9.1948: 20 Pf.

Infolge der Währungsreform erschienen im Vereinigten Wirtschaftsgebiet, zu dem Briten und Amerikaner ihre Zonen schon 1947 als Bizone zusammengeschlossen hatten, u. a. Postwertzeichen in neuer Währung: zunächst Aufdruck-Provisorien und schließlich endgültige Ausgaben. Dies geschah auch in der Ostzone. In diesem Beitrag soll es nur um den Westen Deutschlands gehen und da postgeschichtlich speziell um Postwertzeichen der Bizone.

In der französischen Zone vermied man Aufdruck-Provisorien, indem man Marken in neuen Farben herausgab: So wurde der grüne 12-Rpf-Wert als 12-Dpf-Wert in Rot herausgegeben; beim 24-Pf-Wert erfolgte der Wechsel in umgekehrter Richtung: aus Rot wurde Grün.

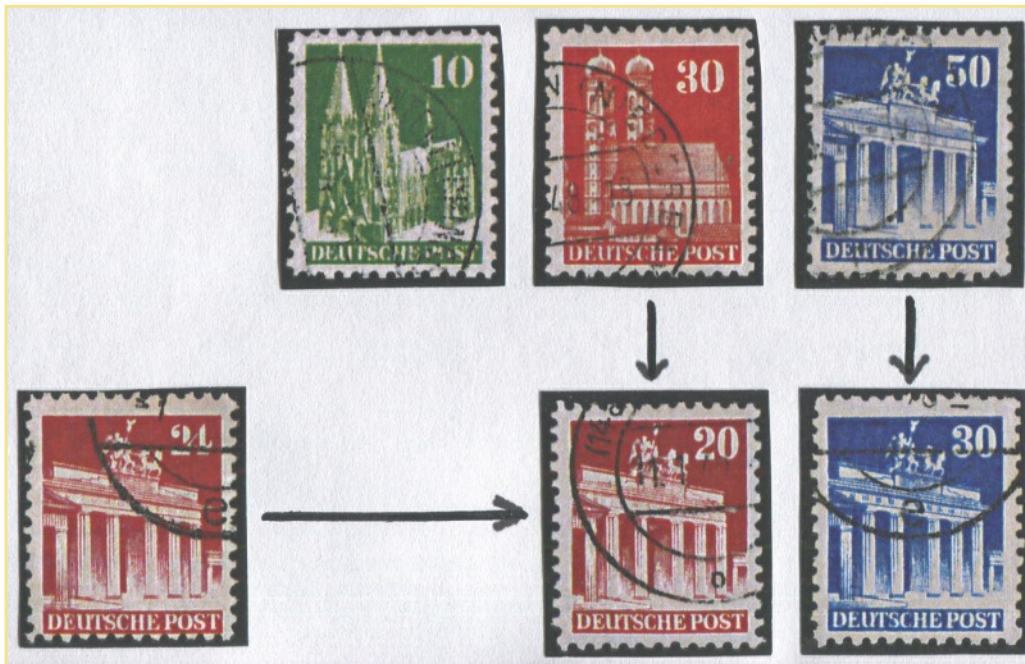


*Auslandsbrief vom 13.4.1949 aus Hamburg nach USA; Porto ab 1.9.1948: 30 Pf.
Schmuckumschlag mit Darstellung der Luftbrücke als Antwort auf die Blockade Berlins*

Beim 20-Pf-Wert der Bauten-Serie der Bizone erfolgte der Farbwechsel aber nicht wegen einer Währungsänderung, sondern aus einem anderen Grund. Er geschah nämlich im Zusammenhang mit den „Geburtswehen“ unseres Staates. Sein Grundgesetz wurde am 23. Mai 1949 verkündet – dieser Tag gilt als Gründungstag, sozusagen als „Geburtstag“ der Bundesrepublik Deutschland – und trat tags darauf in den Ländern der Westzonen Deutschlands in Kraft, jedoch nicht in Berlin wegen des Vier-Mächte-Status' der Stadt.

Inzwischen hatten die Westmächte am 1. Juli 1948 den Ministerpräsidenten der Länder der Westzonen die sog. „Frankfurter Dokumente“ überreicht. Damit wurden sie aufgefordert, eine „Verfassungsgebende Nationalversammlung“ einzuberufen. Die Ministerpräsidenten sträubten sich gegen diese Bezeichnung, weil sie damit die Einheit Deutschlands zementiert sahen; schließlich repräsentierten sie nicht die gesamte deutsche Nation, denn den Ländern der Sowjetzone und Berlin war die Mitwirkung verwehrt. Sie konnten aber erreichen, die ihnen gestellte Aufgabe in einem „Parlamentarischen Rat“ durchzuführen, Vertreter Berlins dabei zu haben und das Ergebnis der Beratungen des zuvor von einem Verfassungskonvent auf Herrenchiemsee erarbeiteten Entwurfs „Grundgesetz“ zu nennen. Damit wollten sie ausdrücken, ein Provisorium zu schaffen. Der Parlamentarische Rat setzte sich somit aus Vertretern der Länderparlamente der Westzonen und Vertretern der Stadtverordnetenversammlung Berlins zusammen; letztere hatten aber wegen des Vier-Mächte-Status' der Stadt kein Stimmrecht.

Am 1. September 1948 – 69 Tage nach Beginn der Berlin-Blockade – trat in Bonn der Parlamentarische Rat zusammen. Und just am gleichen Tag erschienen im Vereinigten Wirtschaftsgebiet neue Briefmarken, welche die Währungsreform-Provisorien ablösen sollten: die berühmten Bauten-Marken. Die sahen unpolitisch aus, waren aber mit einigen „Schlüsselwerten“ hoch politisch, indem sie nämlich das Symbol Berlins, das Brandenburger Tor zeigten. Dieses Baudenkmal war wegen der sowjetischen Blockade zum Symbol für den Durchhaltewillen der Berliner und für Deutschlands Einheits- und Freiheitswunsch geworden. Das wollte man vor allem auf Briefen der ersten Gewichtsstufe demonstrieren, und das waren die häufigsten Sendungen bei Privatpersonen.



Marken der Bizone zur „Rochade“ bei „Schlüsselwerten“ anlässlich des neuen Tarifs, der Portoermäßigung vom 1.9.1948.

Beim Drucken der ersten neuen Marken (u.a. 24 Pf Anfang Juli und 50 Pf Mitte Juli, also nur wenige Wochen nach der Währungsreform) war die Portoermäßigung vom 1.9.1948 noch nicht vorherzusehen und wurde daher noch nicht berücksichtigt. Gemäß Vorgabe des Weltpostvereins verwendete man für Auslandssendungen beim Wert für Drucksachen bis 20 g die Farbe Grün (10 Pf Kölner Dom), für Postkarten ein Rot (30 Pf Frauenkirche München) und Briefe bis 20 g die Farbe Blau (50 Pf Brandenburger Tor). Mit den Abbildungen hatte man die britische Zone, die amerikanische Zone und Berlin berücksichtigt. Diese Werte passten mit Ausnahme des 10-Pf-Wertes nicht mehr zu dem ab 1. September 1948 geltenden neuen Tarif: Auslands-Postkarte 20 Pf, Auslandsbrief 30 Pf. Die Vereinsfarben sollten aber eingehalten werden, und das Brandenburger Tor sollte an die Situation der Stadt erinnern und zwar auf den häufigsten Sendungen im Inland und ins Ausland; das waren nun die Werte 20 Pf (Inland) und 30 Pf (Ausland) für Briefe bis 20g.



Auslandspostkarte vom 15.5.1949 aus München nach Schärding/Österreich; Porto ab 1.9.1948: 20 Pf.

Deshalb erfolgte eine Rochade von Bildern und Farben: Der 30-Pf-Wert erhielt die Farbe Blau und zeigte das Brandenburger Tor. Der 20-Pf-Wert übernahm Bild und Farbe vom bisherigen 24-Pf-Wert, der für Inlandsbriefe nicht mehr benötigt wurde und das für Auslandspostkarten passende Rot schon besaß.

Man druckte die Marke also neu mit Wertangabe „20“, obwohl eine solche schon in Hellblau (Frankfurter Römer) vorlag. Der 10-Pf-Wert konnte im neuen Tarif weiterhin für Auslandsdrucksachen bis 20 g und nun auch auf Postkarten im Inland und Ortsbriefe verwendet werden. Eine 12-Pf-Marke



Auslandsbrief vom 28.7.1950 aus Gemmrigheim/Württemberg mit altwürttembergischem Stempel nach Basel; Porto ab 1.9.1948: 30 Pf.

war für Inlandspostkarten im alten Tarif merkwürdigerweise noch nicht gedruckt worden, sondern nur eine Ganzsachen-Postkarte mit dem Holstentor Lübeck in Blaugrau. Diese gelangte aber nicht mehr an die Postschalter. Der 50-Pf-Wert wurde neu mit der Frauenkirche München in Blaugrün gedruckt.

Übrigens erschienen 1948 im Vereinigten Wirtschaftsgebiet nochmals Marken mit dem Brandenburger Tor als Motiv: zwei Sondermarken mit Zuschlag und der Inschrift „Helft Berlin!“ Diese wurden ab Januar 1949 auf Sendungen in den Osten von der dortigen Post beanstandet – ebenso die „Winzlinge“ mit der Inschrift „Notopfer Berlin“. Das waren aber keine Freimarken, sondern Zwangszuschlagsmarken, mit deren Einnahmen das blockierte Berlin noch Jahre danach unterstützt wurde.

Sieht man doch an diesen Beispielen, was an Politik in kleinen, unscheinbaren Papierchen wie Briefmarken stecken kann.

Feldlerche (*Alauda arvensis*)

PETER VAN NIES

Ab September - bis April nächsten Jahres - wird unsere Vogelarbeitsgruppe wieder an den nationalen Wasservogelzählungen teilnehmen. Das bedeutet, dass wir einmal im Monat einen bestimmten Abschnitt der Maas im Norden Limburgs auf die Anwesenheit von Wasservögeln untersuchen. Wir notieren nicht nur die Arten, sondern auch und vor allem die Zahlen und geben diese an SOVON (*Vogelonderzoek Nederland*) weiter. Eigentlich könnten wir uns auf Wasservogel beschränken, aber wir haben es uns längst zur Gewohnheit gemacht, auch andere Vogelarten zu notieren. Schließlich möchten wir wissen, welche Arten in unserem Arbeitsgebiet vorkommen und wie sie sich entwickeln. Eine der Arten, die wir bei fast jeder Zählung beobachten, ist die **Feldlerche**.



Winter- und Frühjahrgast



Eigentlich erstaunlich, denn man könnte ihn eher als Frühjahrgast denn als Wintergast bezeichnen. Übrigens hören wir ihn meist nur und sehen ihn nicht, aber wir erkennen ihn an dem sehr typischen Kontaktgeräusch, das er während seines Fluges immer wieder von sich gibt, einem Triller, der wie „prrrriie“ oder „tsrrriie“ klingt. Die Vögel, die wir bei unseren Wasservogelzählungen hören, kommen in ziemlich großer Zahl aus dem hohen Norden, um den Winter zu entgehen; ganz verständlich, denn dort herrscht Nahrungsmangel. Einige von ihnen bleiben als Wintergäste hier, andere kann man als Durchzügler bezeichnen: Sie fliegen weiter südlich nach Nordafrika (3), genau wie ein unbekannter Teil der niederländischen



Population. Dort ist es offenbar etwas einfacher, an Nahrung zu kommen. Der Höhepunkt des Vogelzugs fällt im Oktober, wenn täglich Tausende von Vögeln die Zählstellen



passieren können. Im zeitigen Frühjahr kehren unsere „eigenen“ Feldlerchen zurück, zumindest soweit sie weg waren. Als wahres Symbol des Frühlings machen sie sich dann bemerkbar, aber dazu später mehr.

Aussehen



Nein, seine Größe ist nicht seine Hauptattraktion, denn mit 18 cm ist er kaum größer als ein Haussperling. Ebenso wenig wie sein Aussehen: Es dominieren Braun und Gelb mit einigen dunklen

Flecken und Streifen.

Die Brust und der Bauch sind etwas heller und weniger gestreift als die Oberseite. Von dem recht langen Schwanz sind



die äußeren Nadeln weitgehend weiß, was besonders im Flug sichtbar ist. Wie die Haubenlerche (*Galerida cristata*, links) hat sie einen Kamm, der jedoch kleiner und viel unauffälliger



ist (rechts). Männchen und Weibchen sehen sich ähnlich, aber sie ist etwas kleiner als er. Das Gefieder der Jungvögel ist fast das gleiche wie das der erwachsenen Vögel.



Singvogel



Es ist oft noch Winter, wenn wir schon die Feldlerche singen hören. Nicht nur unsere eigenen Brutvögel, sondern auch Vögel aus nördlichen Regionen,

bei denen die Hormone bereits zu wirken beginnen. Sie singt vom Boden aus und steigt dann in große Höhen auf, bis sie fast außer Sichtweite ist, aber ihr Gesang ist immer noch gut zu hören. In der Höhe angekommen, hängt er minutenlang in der Luft, zehn Minuten sind keine Ausnahme, betend wie ein Raubvogel, während er ununterbrochen sein charakteristisches Lied singt. Die sehr treffenden niederländischen Volksnamen „stijgleeuwerik“ und „zingleeuwerik“ (links: analog zum schwedischen Namen Sånglärke) drücken dieses Verhalten deutlich aus. Danach taucht er schnell wieder ab; am Boden ist er aufgrund seiner perfekten Tarnfarben kaum zu erkennen. Nachts und bei schlechtem Wetter singt er übrigens auch auf einem Zaunpfahl oder einer Erdscholle sitzend.



Nachwuchs

Sobald die Männchen in ihren Brutgebieten angekommen sind, was oft schon im Februar der Fall ist, beginnen sie, lautstark ein Nistgebiet zu beanspruchen. In der Regel ist es das gleiche wie im Vorjahr. Auf diese Weise versuchen sie, ein Weibchen davon zu überzeugen, dass er wirklich der beste Partner ist, den sie bekommen kann.

Die Männchen tragen untereinander viele Kämpfe aus, um die Grenzen ihres Reviers zu verteidigen und festzulegen. In der Regel gelingt es sowohl dem einen als auch dem anderen, und dann ist die Zeit reif, um für Nachwuchs zu sorgen. Ein idealer Nistplatz befindet sich in der

Regel auf Feldern, Wiesen, Dünen, Mooren und sogar an Straßenrändern. Oft auch zwischen

Kulturpflanzen, die jedoch nicht höher als 15-25 cm sein sollten, da die Feldlerche gerne von sich wegschaut. Das vom Weibchen gebaute Nest ist nichts anderes als ein napfförmiges Loch im Boden, das mit einigen Grashalmen, Möhren und anderen Pflanzenfasern, manchmal auch einigen Haaren, ausgekleidet ist.



Privatpostkarte, anlässlich der Silberhochzeit des württembergischen Königspaares gestempelt wurde. In der ersten Zeile der dritten Strophe wird der überschwängliche Gesang der Feldlerche erwähnt.



Ende März, Anfang April werden vier (manchmal drei oder fünf, selten sechs) Eier gelegt. Auf einer hellen Grundfarbe befinden sich viele dunkle, graubraune Flecken, die am stumpfen Ende manchmal einen Kranz bilden. Das Weibchen bebrütet

die Eier in 12-14 Tagen; die einzige „Arbeit“ des Männchens besteht darin, das Revier vor möglichen Eindringlingen zu schützen. Daher hat er nicht einmal Zeit, das Weibchen mit Nahrung zu versorgen. Sobald die Eier geschlüpft sind, leistet er jedoch seinen Beitrag: Gemeinsam mit dem Weibchen füttert er Insekten, Spinnen und



andere wirbellose Tiere an die Jungen, die in der Regel so im Nest sitzen, dass ihre Köpfe alle zur Seite gedreht sind. Nach durchschnittlich 9 Tagen können sie das Nest verlassen. Nach weiteren 10 Tagen können sie bereits fliegen und sind im Alter von etwa vier Wochen völlig unabhängig.

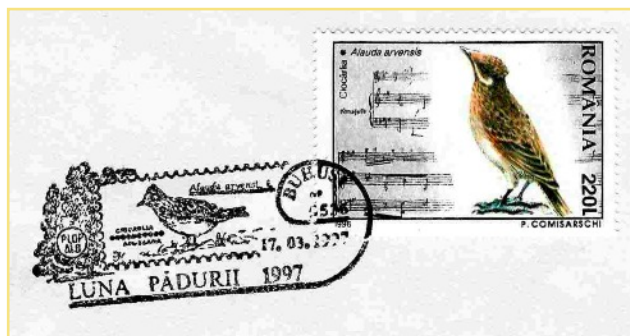
Bei uns brüten sie oft ein zweites Mal im Mai und ausnahmsweise sogar ein drittes Mal im Juni-Juli.

Ausblick



Bis Mitte der 1970er Jahre war die Feldlerche mit schätzungsweise 500.000 bis 750.000 Brutpaaren in den Niederlanden weit verbreitet. Damit war sie der häufigste Vogel im Ackerland. Während sie damals vor allem im Grünland vorkam, sind es heute vor allem Felder und Heiden. Doch wie bei so vielen Ackervögeln hat sich das Blatt gewendet (rechts: zusammen mit der schon fast verschwundenen Turteltaube)! Die Veränderungen in ihrem Lebensraum waren katastrophal. So ist die Vielfalt der Feldfrüchte

stark zurückgegangen, und es fehlt an sicheren Nistplätzen. Viel Getreide ist dem Mais gewichen. Wo es noch Getreide gibt, handelt es sich meist um Wintergetreide, das im Frühjahr schnell zu groß wird, um als Nistplatz zu dienen. Außerdem fehlen ihnen im Herbst und Winter die Stoppelfelder, die für ihr Überleben außerhalb der Brutzeit wichtig sind. Zu Beginn des letzten



Jahrhunderts gab es nur noch 50.000 bis 70.000 Brutpaare, ein Rückgang von 90%! Inzwischen ist der Bestand laut dem Vogelatlas der Nieder-

lande (herausgegeben von SOVON) noch weiter auf 35.000 bis 45.000 Brutpaare zurückgegangen. Kein Wunder, dass er auf der Roten Liste 2016 als „empfindlich“ eingestuft wird.

Die einzige Möglichkeit, diesen schönen Bauernhofvogel vor dem Aussterben zu bewahren, ist eine drastische Änderung der (intensiven) landwirtschaftlichen Methoden. Es wäre schön, wenn mit Unterstützung der Regierung etwas getan werden könnte, um diesen erstaunlichen Sänger für unser Land zu erhalten. Die Zeit läuft ab.

Mein Lieblingsstück

PETER VAN NIES

Lerche? Feldlerche!



Auf den vorigen Seiten dieser Zeitschrift finden Sie einen Artikel über die Feldlerche. Auf der Suche nach passenden Bildern zu diesem Artikel bin ich auch auf diesen eofilatelistischen Faltbrief gestoßen, der am 17. Juni 1820 von Lörbach im damaligen Großherzogtum Baden nach Erligheim (fälschlicherweise als Erlingheim geschrieben) im damaligen Königreich Württemberg geschickt wurde.

Was hat dieser Brief mit einer (Feld-)Lerche zu tun?



Ich habe einmal einen Brief mit einem Flaggenstempel von Lörbach gekauft, auf dem ein Wappen mit einem auffliegenden Vogel abgebildet war. Nicht gerade ein Meisterwerk, aber dafür musste ich auch nur ein paar Groschen bezahlen. Um ihn in meinem Exponat an den richtigen

Platz zu stellen, muss ich natürlich wissen, um welchen Vogel es sich handelt. Also habe ich im Internet nachgeschaut. So fand ich heraus, dass Lörrach eine Stadt im äußersten Südwesten Deutschlands ist, im Bundesland Baden-Württemberg.

Auf der Website der Stadt Lörrach ist (welch angenehme Überraschung) eine ganze Seite ihrem Wappen gewidmet. Offenbar genehmigte ein gewisser Markgraf Karl Friedrich im Jahr 1756, dass die Stadt Lörrach in ihrem Wappen eine goldene Lerche auf rotem Feld führt. Aha, das schränkt die Zahl der Möglichkeiten schon ziemlich ein! Jetzt muss ich nur noch herausfinden, um was für eine Lerche es sich handelt.

Redendes Wappen



Einige Jahre später konnte ich einen Absenderfreistempel dieser Stadt in die Hände bekommen. Auf diesem sieht es so aus, als hätte der



Vogel einen Kamm, es könnte sich also um eine **Haubenlerche** (s. Abb. links) handeln. Nun, der deutsche Brutvogelatlas (ADEBAR) meldet, dass

es in Lörrach keine Haubenlerchen gibt; auch andere Lerchenarten (Baumlerche und Strandlerche) fehlen mit Ausnahme der **Feldlerche** (s. Abb. rechts). Damit denke ich, dass ich den Vogel richtig identifiziert habe.



Die nächste Frage ist natürlich: Wie kommt die Lörracher Feldlerche in ihr Stadtwappen? Auch hierauf gibt die Website eine ausführliche Antwort. Es stellt sich nämlich heraus, dass der Name der Stadt im lokalen Dialekt (einer Form des Alemannischen) „Löörech“ ausgesprochen wird, wobei die letzte Silbe kaum hörbar ist. Ich selbst könnte es nicht aussprechen, und Sie werden es vielleicht sofort vergessen, aber laut der Website klingt es fast genauso wie „Lerch“, und wenn sie es aussprechen, muss es so sein. Damit ist sofort klar, dass es sich hier um ein so

genanntes „sprechendes Wappen“ handelt. Darunter versteht man in der Heraldik ein Wappen, bei dem sich das Bild auf den Namen seines Trägers bezieht (laut Wikipedia). Mit anderen Worten: Das Wappen zeigt, was man hört, was manchmal zu unerwarteten Entdeckungen führt. So gibt es eine Verbindung zwischen dem Namen der Stadt Lörrach und der Feldlerche.

Die Verwendung eines Ortsnamens in einem Exponat

Bei der Zusammenstellung eines Exponats verlangen die offiziellen Richtlinien die Verwendung von möglichst viel unterschiedlichem postalisch-philatelistischem Material. Dabei ist neben einer Vielfalt in der Art des Materials auch eine geografische und chronologische Verschiedenheit wichtig. In Bezug auf Letzteres spricht das Reglement von „postalischem Material aus der eofilatelistischen Periode, über die klassische Periode bis zur Gegenwart“. Mit der obigen Erklärung kann ich diesen Brief also sehr gut für mein Vogelexponat verwenden!

NB: Die Postvermerke auf diesem Brief lassen sich wie folgt erklären: oberhalb der Bruchlinie in schwarz eine 10 (Kreuzer für Baden) und darunter in rot eine 2 (Kreuzer für Württemberg). Beide Gebühren wurden durchgestrichen und durch eine 12 (Kreuzer) ersetzt, die vom Empfänger zu zahlen war. Diese Tarife galten ab 1814.

Peter van Nies

Redaktionell angepasst: Siegfried Stoll

Johannes Häge

Der Wald - Teil 1

Die Bedeutung des Waldes für unser Ökosystem, Tier- und Pflanzenwelt

Der Wald ist mehr als die Summe seiner Bäume und Rohstofflieferant. Er ist ein vielfältiger Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Dort wachsen Bäume und Sträucher, Flechten und Pilze und er stellt die Heimat für viele Tiere dar. Er ist ein Ort, an dem wir unsere Freizeit verbringen und uns erholen. Das zarte Grün, die bunten Farben der blühenden Pflanzen und die vielen Vogelstimmen laden zur Erholung ein. Der Wald ist mehr als nur ein Ort der Erholung, er ist die Quelle der Atemluft, ist Immissionsfilter für Staub und Schwebstoffe und speichert unser Trinkwasser. Es wachsen hier auch verschiedene, unverzichtbare Rohstoffe (insbesondere Holz) heran. Das Zusammenspiel und die Wechselwirkungen der verschiedenen Elemente im Ökosystem Wald geben den



Rahmen für die optimale Erfüllung aller Waldfunktionen vor. Der Wald stellt einen der bedeutendsten Lebensräume in der Natur dar. Seine Rolle im Ökosystem der Erde ist unverzichtbar. Ohne Bäume gäbe es kein Leben, wie wir es kennen. Er ist die grüne Lunge der Welt.



Rahmen für die optimale Erfüllung aller Waldfunktionen vor. Der Wald stellt einen der bedeutendsten Lebensräume in der Natur dar. Seine Rolle im Ökosystem der Erde ist unverzichtbar. Ohne Bäume gäbe es kein Leben, wie wir es kennen. Er ist die grüne Lunge der Welt.

Seit wann gibt es bei uns Wälder?

Vor rund 12000 Jahren zogen sich die letzten Eiszeitgletscher in Mitteleuropa zurück. Es siedelten sich Haselsträucher und Birken auf den aufgetauten Böden an. Aus dem Süden rückten wärmeliebende Arten wie Eschen, Linden und Eichen nach. Vor rund 2000 Jahren begann dann der Siegeszug der Rotbuche. In den Mittelgebirgen und Alpen hielten sich Fichten und Tannen, auf den kargen Böden die Kiefer. Das Land war zu dieser Zeit noch nicht von undurchdringbarem Laubmischwald bedeckt, es bestand vielmehr aus einem bunten Landschaftsmosaik aus Feuchtwiesen, Wäldern und Lichtungen mit Einzelbäumen. Die Forstwirtschaft im 19. Jahrhundert hat die Waldstruktur verändert und viele Laubwälder in ertragreiche, aber auch anfällige Fichtenwälder umgewandelt.



50 Jahre Schutzgemeinschaft deutscher Wald

Wie funktioniert der Wald?

Alle Mitglieder des Ökosystems brauchen einander. Pflanzen können nicht ohne Tiere und Tiere nicht ohne Pflanzen leben. Die Pflanzen und Bäume betreiben Photosynthese und wandeln Sonnenlicht, Blattgrün und Kohlendioxid (wandelt die Abgase unserer Gesellschaft um) in energiereiche Stoffe wie Zucker um, welche sie teilweise selbst wieder verbrauchen. Vom Überschuss leben die Tiere. Diese verbrennen die Energiestoffe im Körper und geben Kohlendioxid, Kot und Wasser ab, welche die Pflanzen wiederum benötigen.



Warum gibt es im Wald so viele Tiere?



Die Lebensvielfalt der Wälder liegt in der Vielfalt der Natur. Es gibt zum einen die Blattfresser: Hunderte von Schmetterlingen und Käfern leben als Raupen und Larven vom Blattgrün. Außerdem leben dort die Insektenfresser wie z.B.



Vögel. Die Vögel nutzen den Wald auch als Brutstätte für den Nachwuchs, welcher vom Eiweiß und Fett der Insekten lebt.

Daneben gibt es noch die Räuber wie Fuchs, Marder und Habicht, die Mäuse, Singvögel und Insekten verwerten. In der Bodenschicht lebt die wichtigste Tiergruppe, die Recyclingspezialisten, die alle Nährstoffe wieder in den Stoffkreislauf zurückführen. Sie zersetzen Laub, Holz und Aas. Hier finden wir Käfer, Bodenmilben, Regenwürmer und Pilze sowie Bodenbakterien.

Statistik des Deutschen Waldes:

32 % der gesamten Fläche Deutschlands sind Wald (11.419.124 Hektar). Über 90 Milliarden Bäume wachsen bei uns. Die häufigsten Baumarten darunter sind Fichte, Kiefer, Buche und Eiche, welche zu 73 % der gesamten Fläche zur Holzherzeugung genutzt werden. Der Wald in Deutschland ist durchschnittlich 77 Jahre alt. Es werden im Schnitt 76 Millionen m³ Holz jedes Jahr genutzt (Zuwachs 121,6 Millionen m³). Der Holzverbrauch in Deutschland beträgt dagegen jährlich ca. 150,4 Millionen m³. Davon werden 71,8 Millionen m³ energetisch genutzt, nämlich als Brennstoff. Über 1,1 Millionen Menschen arbeiten in Deutschland direkt oder indirekt im Bereich Wald, Forst und Holz. Ca. 593.000 Hektar der Waldfläche sind geschützte Biotop. Allein der Wald in Deutschland „verarbeitet“ jährlich 52 Millionen Tonnen klimaschädliches Kohlendioxid (CO²) und entlastet somit die Atmosphäre. Derzeit sind 1169 Millionen Tonnen Kohlendioxid in lebendem und Totholz gebunden.



Die Funktion von Totholz:



Viele Menschen ahnen beispielsweise nicht, welche hohe Bedeutung selbst abgestorbene Bäume, das sogenannte Totholz, fürs Ökosystem haben. Durchschnittlich gibt es pro Hektar 20,6 m³ Totholz. Es stellt einen bedeutenden Lebensraum für bestimmte Tiere dar. Daher dürfte ersichtlich sein, warum Sie bei Ihrem Spaziergang durch den Wald auf so viel vermeintlich schlechtes, modernes Holz treffen.

Waldarten:

Im **Buchenwald** bilden Rotbuchen und Linden mit ihren Ästen „Stockwerke“ aus Blattgrün. Als Unterwuchs findet man Gras- und Farnbestände. Kennzeichen der Buchenwälder sind dunkle „Hallen“ mit mächtigen Buchenstämmen und einem Dach aus dichtem Blattwerk. In Deutschland sind sie die häufigste Laubwaldform. Eine ausgewachsene Rotbuche produziert am Tag 7000 Liter Sauerstoff. Pro Jahr filtert 1 ha Buchenwald 50 Tonnen Staub aus der Luft. Außerdem leben ca. 7000 Tierarten (davon 5200 Insekten) im Buchenwald.





Der **Bergwald** ist ein Wald an Steilhängen zwischen 1200 und 1900 m in unterschiedlichem Artenaufbau. Kennzeichen sind Laubmischwälder mit Bergahorn, Esche und Eiche im Bereich 1200 m, darüber finden wir vorwiegend Lärchen, Tannen und Fichten. An der Baumgrenze bis 2000 m die Lärche und Zirbelkiefer. Der Bergwald ist eine Art Thermometer. Je 100 Höhenmeter nimmt die Jahrestemperatur um etwa ein halbes Grad ab. Dementsprechend verändern sich auch die Baumarten, welche zunehmend widerstandsfähig gegen Kälte und Schnee sind.

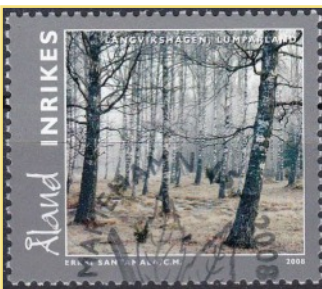


Eichen-Hainbuchenwald besteht aus Stieleiche, Hainbuche und seltener Rotbuche. Reiche Bodenflora mit Maiglöckchen, Märzenbecher, Große Sternmiere und Goldnessel zeichnet diese Wälder aus. Diese finden wir auf Lehmböden von der Ebene bis ca. 800

m Höhe. In den Eichen-Hainbuchenwäldern stehen mehrere Altersklassen von Bäumen. Die Eichen mit ihrem Lebensalter von 400-600 Jahren überleben die Verjüngung der Hainbuchen. Es bildet sich ein reicher Unterwuchs von Hasel-, Schneeball-Sträuchern und Vogelkirschen. Die Eichen und Hainbuchen ergänzen sich hervorragend, denn die sonnenliebende Eiche füllt die Laubkrone des Waldes, die Hainbuche dagegen den darunterliegenden Halbschatten. Die Eiche nutzt dabei tieferliegende Nährstoffe, die Hainbuche die oberen Schichten.



Ein **Birken-Eichenwald** ist eine west- und mitteleuropäische Pflanzengesellschaft, in der Hänge-Birken (*Betula pendula*) und Stiel-Eichen (*Quercus robur*) vorherrschen. Birken-Eichenwälder stehen auf trockenen bis frischen und sehr nährstoffarmen Böden, wo die Lebensbedingungen für die Rotbuche nicht ausreichend sind. Die Entstehung der Birken-Eichenwälder dürfte durch Beweidung und Waldbetrieb von Eichen- und Buchenwäldern auf relativ nährstoffarmen Böden gefördert worden sein. Der Birken-Eichenwald ist relativ artenarm.



Neben Birken und Eichen gedeihen hier unter anderem Besenheide, Eberesche, Heidelbeere, Zitterpappel und Adlerfarn. Der forstwirtschaftliche Nutzen des Birken-Eichenwaldes ist nur gering, weshalb viele Bestände durch Kiefernforste ersetzt wurden

Auenwald: Bei diesen Wäldern bekommt man immer nasse Füße. Er ist Begleitwald von Bächen, Flüssen und Seeufern, dort findet man Eschen, Ulmen und Pappeln. Auenwälder sind die Dschungel Mitteleuropas. Durch die Hochwasserregulierung an Rhein und Donau gehen sie allerdings stark zurück. Viele Pflanzenarten (Gelbe Schwertlilie, Bittersüße Nachtschatten, etc.) und viele Tierarten (Libellenarten, Schmetterlinge, Amphibien, etc.) sind dadurch gefährdet.



Laubwälder sind Wälder, in denen ausschließlich Laubbäume vorkommen. Typische Laubwälder sind die Tropischen Regenwälder oder die sommergrünen Laub- und Lorbeerwälder. Unter den in Mitteleuropa herrschenden Klimabedingungen waren nacheiszeitlich sommergrüne Laubwälder beziehungsweise offene Landschaften mit Laubgehölzen vorherrschend. Durch

den systematischen Eingriff des Menschen in die Baumartenzusammensetzung wurden die Laubmischwälder jedoch zurückgedrängt. Sie gehen heute oft in reine Rotbuchenwälder über. In größeren Höhenlagen, in denen das Klima für Laubgehölze ungünstig wurde, konnten sich mehr Nadelbäume durchsetzen.

Mischwald ist ein vorwiegend umgangssprachlich genutzter Begriff, der Wälder bezeichnet, in denen mehrere Baumarten wie Laub- und Nadelbäume gemeinsam vorkommen. Aus ökologischer Sicht ist es



Voraussetzung, dass jede Baumart ausreichend vorhanden ist, um eine artspezifische Rolle im Ökosystem zu übernehmen. In der Forstwirtschaft spricht man von Mischbeständen, sobald die Beimischung mindestens 5 % der Fläche beträgt. Mischwälder können unterteilt werden in Laubmischwälder, in denen vorwiegend verschiedene Laubbaumarten vorkommen, und in Nadelmischwälder, in denen



vorwiegend oder ausschließlich verschiedene Nadelbaumarten vorkommen. Öfters taucht der Ausdruck Bergmischwald auf, bei welchem Mischwälder aus Fichte, Tanne und Rotbuche oft unter Beteiligung weiterer Arten vorhanden sind. Die deutsche Bundeswaldinventur definiert Mischwald wie folgt: Es kommen Bäume aus mindestens zwei botanischen Gattungen vor, wobei jede mindestens 10 Prozent Flächenanteil hat. Nach den Erhebungen der Dritten Bundeswaldinventur (2012) sind 76 Prozent der deutschen Wälder Mischwälder.

Typische Lagen von **Kiefernwäldern** sind karge Sandböden mit lockerem Kiefernbewuchs. Charakterbaum ist die Waldkiefer. Die Bodenschicht besteht meist aus Heidelbeere, Preiselbeere, Besenheide sowie Flechten und Moosen. Sie kommen überwiegend an trockenen Orten vor, unterwandert mit vielen Heidekräutern, welche durch ihr reiches Blütenangebot viel Süßstoff für die Bienen zur Honigerstellung bieten. Es gibt verschiedene



Arten von Kiefernwäldern wie den Kalk-Trockenkiefernwald, Reitgras-Kiefernwald, Felsenwolfsmilch-Schwarzkiefernwald, Blaugras-Schwarzkiefernwald, Kalk-Trockenkiefernwald der Mittelgebirge, Sand- und Silikatkiefernwald, Haarstrang-Kiefernwald, Krähenbeer-Kiefernwald, Weißmoos-Kiefernwald, Flechten-Kiefernwald oder Moor-Kiefernwald. 24 % (2,5 Mio. ha) der Waldfläche in Deutschland besteht aus Kiefernbeständen.



Natürliche Nadelwälder: Im Mittelgebirge sind diese Nadelwälder anzutreffen. Sie



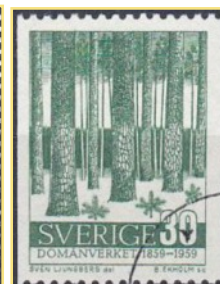
bestehen überwiegend aus Fichten und Weißtannen sowie Vogelbeere. Nadelbäume können in den Alpen höher hinaufsteigen als Laubbäume und durch ihre Wuchsform (Pyramide) können sie die Schneelast besser abrutschen lassen.



Fichtenwälder (Fichtenforste) sind dichte Nadelwälder in regelmäßiger Anordnung. Die Fichten sind dort in Reih und Glied gepflanzt. Der Unterwuchs ist sehr gering und artenarm. Wir



finden ihn überwiegend in Form von Monokulturen, wo er für unsere Holzgewinnung von großer Bedeutung ist. Er ist sehr anfällig gegen Windbruch und Sturm (die Fichte ist ein Flachwurzler). Insbesondere trockene Jahre schwächen das



Abwehrsystem der feuchteliebenden Fichte und führen zu starkem Befall durch den Buchdrucker (*Ips typographus*), den Kupferstecher (*Pityogenes chalcographus*) und den Fichtenborkenkäfer (*Ips duplicatus*). Um eine Massenvermehrung des Borkenkäfers zu verhindern, müssen alle befallene Bäume möglichst schnell aus dem Wald entfernt werden.

Baumarten:

Hainbuche (*Carpinus betulus*): Typisch für die Hainbuche ist, dass sie sehr häufig neben Eichen steht. Deshalb finden wir sie hauptsächlich in Eichen-Hainbuchenwäldern. Die Hainbuche ist ein hoher Baum mit breiter Krone, die Blätter sind eiförmig und am Rand gezähnt. Die Früchte sitzen als flache Nuss in einem dreizipfeligen Deckblatt, das beim Herabfallen den Flug bremst und somit vom Wind besser verteilt wird.



Winterform der Hainbuche, Verzweigung und Blatt

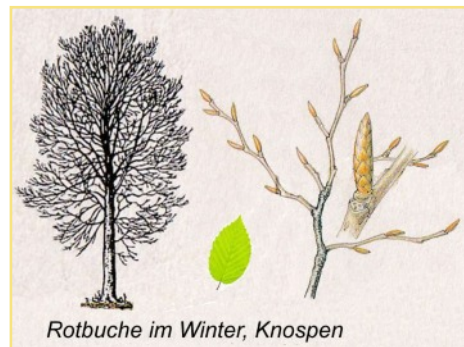
Die **Birke** (*Betula pendula*) ist ein Baum mit glatter, weißer Rinde. Die Kennzeichen der Birke sind dünne hohe Stämme mit hängenden Zweigen im Kronenbereich, die Blätter sind dreieckig und zugespitzt. Die männlichen Blüten hängen als lange Kätzchen herab, die weiblichen haben Knospen und wachsen auf dem selben Baum (Birken sind einhäusig). Birken kommen vereinzelt in Laubmischwäldern vor, bestandsbildend sind sie jedoch in Mooren und Heiden. Die Birke ist ein Pionierbaum. Auf ihr leben zahlreiche Insekten.



Birke in Winterform, Knospen und Blatt



Die **Rotbuche** (*Fagus sylvatica*) ist ein großer Baum mit glatter, grauer Rinde, deren Blätter am Rand behaart sind. Die Rotbuchen bilden eine breite Krone aus frischgrünen Blättern, die sich im Herbst



Rotbuche im Winter, Knospen

rotgolden verfärben. Im Mai hängen die männlichen Kätzchen an langen Stielen. Die weiblichen Blüten sind stehende Knospen mit rosaroten Griffeln. Im Sommer stehen die dreikantigen Früchte zu zweit in einer stacheligen Hülle und fallen im Herbst als „Bucheckern“ auf den Boden hinunter. Die Buchen finden wir meist in großen, reinen Beständen. Im Buchenwald können wir den gesamten Lebenszyklus beobachten. Die Bucheckern keimen am Boden, bilden kleine Pflanzen und bilden einen hervorragenden Nachwuchs.



Stieleiche im Winter, Verzweigung und Blatt

Stieleiche (*Quercus robur*) oder **Deutsch Eiche** ist ein knorriger Baum mit breiter Krone. Der mächtige Baum ist an seinen gekrümmten Ästen und ledrigen Blättern zu erkennen. Die männlichen Blüten hängen als Kätzchen, die weiblichen stehen als rote Kätzchen. Zu finden sind sie in Laubmischwäldern in tieferen und mittleren



Lagen. Die Stieleiche wird bis zu 800 Jahre alt. Ihr Holz ist sehr hart und somit sehr beständig. Auf der Eiche entwickeln sich über 300 Schmetterlingsarten, von ihren Früchten (Eicheln) ernähren sich Wildschweine.

Typische Erkennung des **Bergahorn** (*Acer pseudoplatanus*) sind seine großen Blätter mit drei spitzigen Lappen. Der Berg-Ahorn wächst als sommergrüner Baum, der eine Wuchshöhe von bis zu 30 m erreicht. Mit aufstrebenden Ästen und einer abgerundeten Krone besitzt er auch als Solitärbaum eine eindrucksvolle Gestalt. Er ist ein Tiefwurzler. Die glatte Rinde an den Zweigen ist hell-braun-grau, die dunkelgraue Borke ist schwachborkig und blättert im fortgeschrittenen Alter schuppig bis plattig ab. Er blüht bereits während des Laubausbruchs. Die gelben Blütentrauben hängen an langen Stielen. Die kugeligen Früchte tragen symmetrische Flügel. Sie kommen häufig in Bergwäldern und alpinen Schluchten, oft auch bis zur Laubwaldgrenze vor.

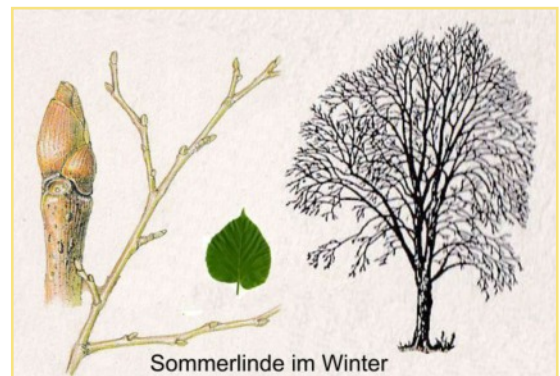


Der **Spitzahorn** (*Acer platanoides*), auch Spitzblättriger Ahorn genannt, gehört zu den häufigsten Bäumen in deutschen Städten. Auffallend zu Frühlingsbeginn sind seine gelbgrünen Blüten dolden, welche noch vor dem Laubaustrieb Straßen, Alleen und Parks in ein frisches Grün tauchen, während noch viele andere Bäume weitgehend kahl sind. Er ist ein sommergrüner Baum, der Wuchshöhen von 20 bis 30 m erreicht und damit nicht so hoch wird wie der Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*). Er kann bis zu 200 Jahre alt werden. Als Halbschattenbaumart ist der Spitzahorn waldbaulich vielseitig und Mischungsfähig verwendbar. Er findet zunehmend Beachtung im Waldbau. Die gut zersetzbare Laubstreu ist bodenpfleglich, und für sein Holz besteht rege Nachfrage. Abgesehen davon ist der Spitzahorn auch sehr gut für den Bogenbau geeignet, da das Holz sehr zug- und druckfest ist.



weitgehend kahl sind. Er ist ein sommergrüner Baum, der Wuchshöhen von 20 bis 30 m erreicht und damit nicht so hoch wird wie der Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*). Er kann bis zu 200 Jahre alt werden. Als Halbschattenbaumart ist der Spitzahorn waldbaulich vielseitig und Mischungsfähig verwendbar. Er findet zunehmend Beachtung im Waldbau. Die gut zersetzbare Laubstreu ist bodenpfleglich, und für sein Holz besteht rege Nachfrage. Abgesehen davon ist der Spitzahorn auch sehr gut für den Bogenbau geeignet, da das Holz sehr zug- und druckfest ist.

Typisch für die **Sommerlinde** (*Tilia platyphyllos*) sind die großen, dunkelgrünen feinrissigen Blätter mit auf-fallender Form „Schiefes Herz“. Der Blattrand ist mehr oder weniger scharf-kerbig gesägt. Die jungen Austriebe sind rötlich-grün und deutlich behaart. Die Linde ist ein ausladender Baum mit schwärzlicher Borke, welche jährlich abblättert. Die Sommerlinden erreichen Wuchshöhen bis zu 40 m und werden sehr alt (über 1000 Jahre). Als junger Baum hat sie meist eine mehr halbkugelige Krone. Sie blüht im Juni und ist damit in Mitteleuropa die am frühesten blühende Lindenart. Die Blüten hängen in Dolden meist zu dritt bis viert. Die Blüten sind etwa 12 mm groß mit einem weißlich-grünen Hochblatt.



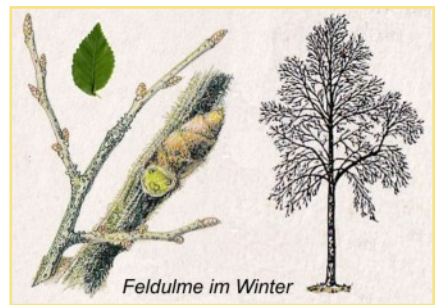
Die Unterschiede der **Winterlinde** (*Tilia cordata*) zur Sommerlinde sind fließend. Die Blätter der Winterlinde sind kleiner als bei der Sommerlinde. Ihre Unterseite ist blaugrün, und hat rostrote Haarbüschel an den Aderverzweigungen. Bei der Sommerlinde sind die Adern unterseits komplett weißlich oder gelblich behaart. Die reifen Nüsschen der Winterlinde sind beim Zerdrücken weich, bei der Sommerlinde hart. Das Holz der Winterlinde unterscheidet sich nicht vom Holz der Sommerlinde. Bei der Verwendung des Holzes (es ist ein weiches Holz) wird daher nicht zwischen diesen Arten unterschieden. Die Hauptnutzung des Lindenholzes liegt in der Bildhauerei, der Schnitzerei und Drechslerei.



Die **Feldulme** (*Ulmus minor*) erreicht Wuchshöhen von bis zu 40



m. Sie kommt in weiten Teilen Europas vor. Die Feldulme ist durch das Ulmensterben am stärksten unter den Ulmenarten betroffen. Sie ist im Tiefland als auch in den Höhenlagen zu finden. Sie bevorzugt teils überflutete



Laub- oder Mischwälder, ist nährstoff- und kalkliebend. Ihre Borke ist graubraun mit längsrissigen Schuppen. Sie ist zwittrig und blüht im März bis April. Ihre Blüten bestehen aus zahlreichen Scheindolden. Die Nussfrüchte sind 12-20 mm lang.

Die **Gemeine Esche** (*Fraxinus excelsior*) ist in Europa eine heimische Baumart. Sie erreicht Wuchshöhe von bis zu 40 m und zählt in Europa zu den höchsten Laubbäumen. Sie ist in Auenwäldern und in feuchten Bachtälern eine häufig anzutreffende



Baumart. Auf guten, tiefgründigen und basenreichen Böden kann die tiefwurzeln Esche bis zu 300 Jahre erreichen. Sie prägt wertvolle, oft bedrohte Lebensräume, und ist Teil eines komplexen Ökosystems. Genau so,



wie sie auf ganz bestimmte Standortbedingungen angewiesen ist, leben zahlreiche Tier- und Pflanzenarten mit ihr. In Laubmischwäldern spielt die schnell wachsende Mischbaumart für die Forstwirtschaft eine wichtige Rolle. Ihr zähes und biegsames Holz wird dort sehr geschätzt. Seit den 1990er Jahren hält das große Eschensterben Einzug. Die dabei auftretenden Symptome sind abgestorbene Flecken an Stämmen und Zweigen, welche zum Tod des ganzen Baum führen.

Die **Schwarzerle** (*Alnus glutinosa*) ist eine einheimische Baumart und liebt nasse Standorte. Sie ist entlang von Flüssen und an Ufern von Bächen und Seen verbreitet und bildet Reinbestände in Bruchwäldern auf torfigen, durch hoch anstehendes Grundwasser dauernd nassen Böden. Intakte Erlenbrüche sind in Folge von



Entwässerung selten geworden in Mitteleuropa.



Das Holz der Schwarz-Erle ist weich und von gleichmäßiger, feiner Struktur. Es ist wenig fest und wenig elastisch und in diesen Eigenschaften vergleichbar mit Lindenholz. Das Holz ist einfach zu bearbeiten, kann mühelos gesägt und geschält werden, es lässt sich gut fräsen, dreheln und schnitzen. Das Blühen der Schwarzerle beginnt mit zehn Jahren, oftmals aber auch erst nach 40 Jahren. Sie ist einhäusig

getrenntgeschlechtlich (monözisch). Sowohl die männlichen als auch weiblichen Blüten befinden sich auf einem Baum. Die Bestäubung erfolgt durch den Wind. Die männlichen Blütenstände stellen 5 bis 10 cm lange Kätzchen dar.

Traubenkirsche (*Prunus padus*): Die raschwüchsige Traubenkirsche ist ein sommergrüner Baum, welcher bis zu 15 m hoch wird. Sie blüht als erster Baum im Mai. Die auffälligen weißen Blüten hängen als Trauben aus mehr als 20 Einzelblüten und duften süßlich. Sie kommen an Waldrändern aber auch an Säumen von Auenwäldern, Hecken und Laubwäldern vor. Die Traubenkirsche wird oft von Erlen und Eschen begleitet. Auf ihr überwintert die Traubenkirschen-Blattlaus.



Weißtanne (*Abies alba*): Typisch für die Weißtanne sind die stehenden Zapfen, welche später zerfallen und somit nicht gesammelt werden können. Es bleiben letztlich nur die Spindeln kerzenartig stehen. Der Nadelbaum, dessen Zapfen nur im Wipfelbereich zu finden sind, blüht im Frühjahr. Wuchshöhen sind bis zu 50 m bekannt und ein Alter bis zu 600 Jahren. In Höhenlagen von 400-900 m ist die Weißtanne beheimatet, wo sie häufig mit Fichten und Kiefern anzutreffen ist.

Die **Rotfichte** (*Picea abies*) ist ein immergrüner aufrecht wachsender Nadelbaum mit hängenden Zapfen. Sie erreicht Wuchshöhen bis zu 50 m und ist somit neben der Weißtanne der größte einheimische Baum in Europa. Sie erreicht bis zu 1,5 m Stammdurchmesser und kann bis zu 600 Jahre alt werden. Durch ihr schnelles Wachstum und ihre durchschnittliche Umtriebszeit von 80-100 Jahren ist sie bei uns die wichtigste Holzart. Die feinschuppige Rinde des Stamms ist in tieferen Lagen rötlich-braun gefärbt,



wogegen in Gebirgslagen die rötliche Farbe eher Grautöne annimmt. Die graubraune Borke älterer Bäume ist ein gutes Unterscheidungsmerkmal zur hellgrauen Rinde der Weißtanne. Typischerweise verbreitet ist sie im Mittelgebirge bis in Höhenlagen von 1000 m. Die Nadeln laufen spiralförmig um den Zweig. Die männlichen Blüten sind im Frühjahr erdbeerrot, später mit gelben, dicken Pollensäcken gefüllt.

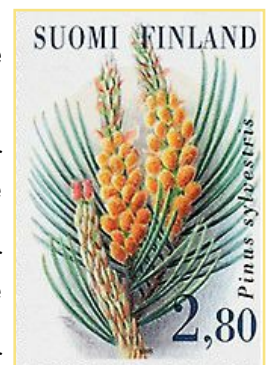
Die **Europäische Lärche** (*Larix decidua*) ist der einzige Nadelbaum, welcher im Herbst seine Nadeln abwirft. Kennzeichen der Lärche sind die weichen grünen Nadeln, welche büschelförmig stehen und meist schon im Sommer gelb werden später dann abfallen. Die männlichen Blüten sind gelb, die weiblichen rot. Die kleinen Zapfen verbleiben mehrere Jahre am Baum. Auf natürliche Weise kommt der Nadelbaum nur noch in den Alpen vor. Die sonnenliebende Lärche wächst schnell und wird bis zu 50 m hoch. Ihr Alter kann bis zu 1000 Jahren betragen. Die Borke ist in jungen Jahren zunächst glatt und grün- bis graubraun und wird relativ bald zu einer 1 bis zu 10 cm dicken, tiefgefurchten, äußerlich grau-braunen, unregelmäßig schuppigen Borke mit rotbraunen Furchen.



Typische Merkmale der **Gemeinen Kiefer** (*Pinus sylvestris*) sind die langen Nadeln, sowie männliche Blüten im Mai in Form großer gelber Pollensäcke. Sie ist ein schnellwüchsiger immergrüner Nadelbaum. Sie kann Höhen bis 50 m, Stamm-durchmesser von bis zu 1 m und ein Altern von ca. 600 Jahren erreichen.



Die Waldkiefer ist in ihrer Wuchsform sehr variabel. Je nach Standort kommen schmale kegelförmige oder breite schirmförmige Kronen vor. Die Aststockwerke sind dabei locker aufgebaut. Die Kiefer ist der anspruchsloseste Nadelbaum, hat eine lange Pfahlwurzel und kommt somit auch in sandigen Böden, wie in der



Mark Brandenburg, der Lüneburger Heide oder in Franken vor. Die Waldkiefer ist aus forst- und holzwirtschaftlichen Gründen eine der am häufigsten angebaute Baumarten Deutschlands. Die mehrjährigen blaugrün gefärbten Nadeln sind 4 bis 7 cm lang.

Die **Schwarzkiefer** (*Pinus nigra*) ist ein immergrüner Baum mit auffallend dunkelgrünen Nadeln.



Der anspruchslose Nadelbaum bildet anfangs eine eiförmige, später eine schirmartige Krone aus. Die männlichen Blüten im Mai



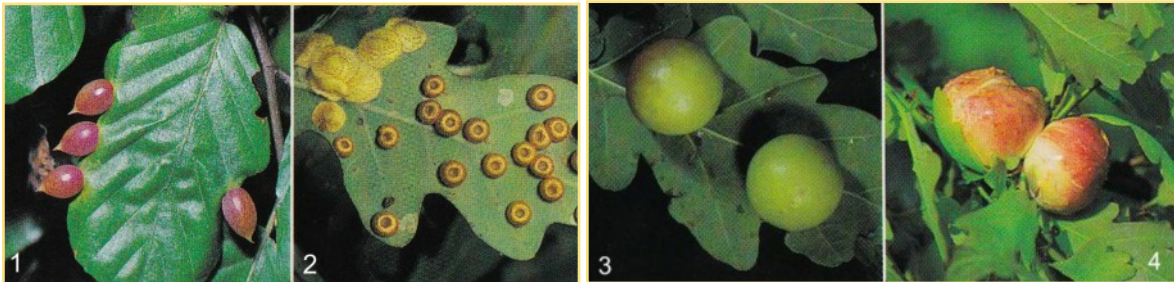
sind goldgelb mit wehendem Pollenstaub, weibliche Blüten sind rot. Die Zapfen sind hellbraun und glänzend. Ursprüngliche Heimat ist das Mittelmeer,

Gemeiner Wacholder (Juniperus communis), Gemeine Fichte (Picea abies), Schwarzkiefer (Pinus nigra),

heute ist sie jedoch überall in sonnigen Lagen anzutreffen. Durch ihre Anspruchslosigkeit wird sie heute vor allem auf Sandböden und flachgründigen Felsplateaus aufgeforstet.

Gallen:

Gallen sind Wucherungen des Pflanzengewebes. Sie entstehen als Antwort der Pflanzen auf Insekten wie Gallwespen, Gallmücken oder Gallmilben, welche ihre Eier im Blattgewebe ablegen. Ihre Larven sondern Stoffe ab, die ein örtlich begrenztes Wachstum des Pflanzengewebes hervorrufen. Die Larven entwickeln sich in der Galle vom Nährgewebe, meist ohne größere Nachteile für die Pflanzen. Sie begrenzen den Schaden der Blattfresser auf kleine „Gallen“ und behalten somit funktionstüchtige Blätter.



1 Beutelgalle der Buchengallmücke, 2 Pfennig- und Linsengallen von Eichen-Gallwespen, 3 Apfelgallen und 4 Schwammgallen von Eichengallwespen.

Sträucher:

Die Sträucher sind in lichten Wäldern meist ausgeprägter, im dunklen Nadelwald sind sie dagegen überhaupt nicht zu finden. Besonders artenreich sind Waldränder und Lichtungen.

Gemeine Hasel (*Corylus avellana*): Die Hasel wächst in der Regel als vielstämmiger, aufrechter Strauch von fünf bis sechs Metern Höhe. Vereinzelt wächst sie als Baum und wird dann bis zu zehn Meter hoch. Sie ist sommergrün und bildet Stockausschläge. An der Stammbasis entstehen Austriebe, die im ersten Jahr mehrere Meter hoch werden können, sich aber erst im zweiten Jahr verzweigen. Diese Austriebe sorgen für den strauchförmigen Wuchs. Die Blätter stehen grundsätzlich zweizeilig wechselständig an den Trieben, an aufrechten Trieben jedoch spiralig. Die Hasel ist einhäusig, d.h. eine Pflanze verfügt über weibliche und männliche Blütenstände. Ihre Blütezeit liegt im Februar/März vor dem Laubaustrieb.



Die Hasel wächst in lichten Wäldern, allen voran in Eichen-Hainbuchenwäldern und in Auenwäldern sowie an Waldrändern und Feldhecken.

Die **Weißdorne (*Crataegus*)** gehören zur Familie der Rosengewächse (Rosaceae). Sie sind als Hecken an Waldrändern und in Eichen- und Auwäldern anzutreffen. Dort bevorzugen sie insbesondere sonnige, kalk- und nährstoffreiche Standorte. Meistens wachsen Weißdorne als breitbuschige Großsträucher, können aber auch als kleine Bäume bis zu einer Höhe von 12 m heranwachsen. Der Weißdorn treibt als eine der ersten Arten im Frühjahr aus. Die Blätter des Zweigriffeligen Weißdorns verfärben sich im Herbst gelb-orange, die Blätter des Eingriffeligen Weißdorns gelb-orange oder auffällig dunkelrot.



Brombeeren (*Rubus sectio rubus*): Brombeer-Arten sind winterkahle oder wintergrüne, verholzende Sträucher mit zweijährigen Zweigen. Brombeeren sind Kletterpflanzen und werden zwischen 0,5 und 3 m hoch. An den Sprossachsen befinden sich Stacheln, welche als Schutz vor Fraßschäden dienen. Sie bevorzugen halbschattige bis sonnige Lagen in lichten Wäldern oder an deren Rändern mit nährstoffreichen Böden. Ihre Blütezeit reicht von Mai bis August. Die reifen Früchte sind blauschwarz.



Die wilde **Himbeere** (*Rubus idaeus*) ist im gemäßigten Europa und Westsibirien weit verbreitet. In den Allgäuer Alpen kommt sie bis zu einer Höhe von 2000 m vor. Sie tritt als Waldpionier auf Kahlfleichen auf. Sie liebt kali- und nitratreiche Böden in sonnigen bis halbschattigen Lagen, zum Beispiel auf Waldlichtungen und an Waldrändern mit hoher Luftfeuchtigkeit sowie kühlen Sommertemperaturen. Die Blüten produzieren im Sommer viele Pollen und reichlich Nektar und sind deshalb beliebte Anlaufstelle für Bienen und Schmetterlinge. Die Blätter werden von Raupen von über 50 Schmetterlingsarten als Futter genutzt.



Der **Sanddorn** (*Hippophae rhamnoides*) zählt zu den Ölweidengewächsen und zeichnet sich vor allem durch sein sonniges Aussehen aus. Die großen Sträucher oder auch kleinen Bäume werden bis zu 6 m, selten bis zu 10 m hoch und fallen durch ihre silbergrauen, sommergrünen Blätter auf. Die dornigen Äste tragen schmale, kurzstielige Blätter und sehr kleine, gelbliche Blüten, die von März bis Mai blühen. Die Blüten der zweihäusigen Pflanzen sind unauffällig. Er wächst sparrig und breit bis zu vier Meter in die Höhe und bildet meist eine unregelmäßige Krone. Zur Versorgung geht der *Hippophae rhamnoides* eine Symbiose mit Strahlenpilzen ein, von denen er den benötigten Stickstoff erhält.



Die **Vogelbeere**, oder die **Eberesche** (*Sorbus aucuparia*) wächst als kleiner Baum oder Strauch bis zu 12 m in die Höhe. Sie ist anspruchslos und deshalb auf allen Böden, sogar auf Torf- und Felsböden vom Tiefland bis an die Baumgrenze in bis 2.000 m Höhe zu finden. Sie ist zudem sehr frosthart. Staunässe, starke Hitze oder extreme Trockenheit verträgt sie jedoch nicht. Die Eberesche kommt in lichten Wäldern, Moorwäldern, Hecken und Gebüsch und an Waldrändern vor, wo sie oft gemeinsam mit dem Berg-Ahorn anzutreffen ist.



Der **Schlehdorn** (*Prunus spinosa*) bevorzugt sonnige Standorte an Weg- und Waldrändern und felsigen Hängen oder in Gebüsch, auf eher kalkhaltigen, oft auch steinigen Böden. Als Heckenpflanze ist er weit verbreitet. Man findet ihn häufig in Gesellschaft von Wacholder, Berberitze, Haselnuss und Weißdornarten. Der Schlehdorn besiedelt geeignete Standorte von der Ebene bis in Höhenlagen von 1200 m. Der Strauch kann bis zu 4 m hoch werden. Die wechselständigen, bis zu 4 cm großen Blätter sind oberseits dunkelgrün und auf ihrer Unterseite mattgrün. Durch den dichten Wuchs, die Bedornung und ihre Häufigkeit ist die Schlehe eines unserer wichtigsten Vogelschutzgehölze. Viele Insektenarten, darunter zahlreiche Kleinschmetterlinge und Wanzenarten sind auf die Schlehe spezialisiert.



Wald-Geißblatt (*Lonicera periclymenum*): Die langen Sprosse mit seinen süßlich duftenden Blüten schlingen sich an Bäumen empor, überwuchern Brombeerranken und klettern über den Jungwuchs. Aus seinen rosa Trichterblüten hängen lange Staubgefäße herab. In Eichen-Hainbuchenwäldern und an sonnigen Waldrändern von Erlen- und Birkenbrüchen ist er am weitesten verbreitet.



Mistel (*Viscum album*): Buschiger, olivgrüner „Hexenbesen“ in der Krone eines Baumes. Die grünen Zweige hängen oft, sind gabelförmig verzweigt und tragen am Ende je ein Blattpaar. Die Mistel schmarotzt sich an verschiedenen Baumarten ein, welche sie mit einer Senkwurzel anzapft. Vögel sorgen für ihre Vermehrung, in dem sie den klebrigen Samen beim fressen der Mistelbeeren verteilen. Misteln finden wir auf Laubbäumen, Pappeln, Weiden und in Kiefernwäldern.





Der Wald hat noch viel mehr zu bieten wie beispielsweise Pilze, Gräser und Blumen und natürlich auch eine große Vielfalt an Tieren. Davon berichten wir in einer der nächsten Ausgaben des UV.

Impressum

Copyright: Verein der Briefmarkenfreunde Nürtingen / Neckar e.V.
Egerländer Straße 6, D-72622 Nürtingen

Redaktion: Walter Hilburger (Tel. 07022 46965)
Egerländer Straße 63, D-72622 Nürtingen
E-Mail: v-nachrichten@vdb-nuertingen.de

Alle Rechte vorbehalten, auch die der fotomechanischen Wiedergabe und der Speicherung in elektronischen Medien.

Redaktionsschluss für „Unser Verein“ Nr. 179 ist der 05.02.2026

Termine des Vereins

Alle Termine finden für das **Jahr 2025 im Bürgertreff in Nürtingen (Rathaus-Anbau)** statt.
Unsere Phila-Treffs sind fast immer **Mittwochs**, ab 19:00 Uhr.

Die **Tauschvormittage** sind immer sonntags von 9.30 Uhr – 11:30 Uhr

Bitte beachten Sie bei allen Terminen die Ankündigungen in der Nürtinger Zeitung oder nehmen Sie im Zweifelsfall mit einem Mitglied des Vorstands bzw. Ausschusses Kontakt auf.

2025

Nov.	05.11.2025	Phila-Treff u. Tausch Besonderheiten aus dem Sammelgebiet DR Pfenning/ Pfennige und Krone Adler, Manfred Schwarz	Bürgertreff
	16.11.2025	Tauschvormittag	Bürgertreff
	21.11.2025	Jahresfeier Gasthaus Krone Grafenberg	

2026

Januar	07.01.2026	Phila-Treff und Tausch, Inlandspaketkarten, Systematik , der Tarife in der Inflationszeit <i>Ulrich Schüle</i>	<i>Bürgertreff</i>
	17.01.-15.02.2026	Beteiligung an der Kunstaussstellung in der Kreuzkirche „City Vibes“ - Kunst Mode Architektur	
	25.01.2026	Tauschvormittag	<i>Bürgertreff</i>
Februar	22.02.2026	Tauschvormittag	<i>Bürgertreff</i>
März	04.03.2026	Phila-Treff und Tausch Briefmarke sammeln mit der Datenbank Access Siegfried Stoll	<i>Bürgertreff</i>

Terminkalender benachbarter Vereine

Internationale Briefmarken-Börse Ulm: Donnerstag, 23.10.2025, bis Samstag, 25.10.2025. Infos der Messe: www.Briefmarken-Messe.de

9.11.2025 TT, BS, SP, (+), E, GA, LW, MB 74405 GAILDORF 023: Großtauschtage mit Briefmarkenschau, Limpurghalle, Schloss-Straße 11, 9-16 Uhr.

09.11.2025 TT, BS, LW 79312 EMMENDINGEN 019: Tauschtage mit Werbeschau, Fritz-Boehle-Halle, Rosenweg 3, 9-15 Uhr.

14.12.2025 TT, LW 76437 RASTATT 060: Schlossplatz 5, Reithalle, Bürgersaal, 9-15 Uhr.

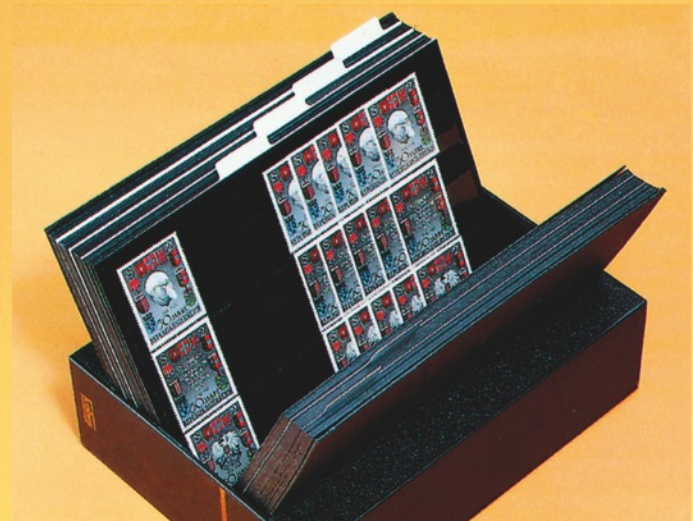
06.01.2026 TT, BS, LW 78549 SPAICHINGEN 078: Großtauschtage, Stadthalle, Sallancher Straße 2, 9-15 Uhr.

Online-Seminare können über die Homepage des BDPH: www.BDPH.de abgerufen werden. Im Menü: PHILATELIE- SEMINARE ONLINE

aktuelle Information dazu auf: www.briefmarken-suedwest.de/Termine

Kobra

Sammlerzubehör „Made in Nürtingen“



Erhältlich im guten Fachgeschäft oder direkt bei uns:

Kobra

Sammlerzubehör • Rudi Schlattner GmbH
Siemensstraße 4 • D-72622 Nürtingen-Zizishausen

Tel. 07022/61212 • Fax 07022/61299 • www.kobra.de • info@kobra.de

www.kobra.de